

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 1

Artikel: Scharfschützen

Autor: H.St.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scharfschützen

Auf Grund von Kriegserfahrungen wird hier die auch für uns wichtige Ausbildung und der Einsatz von Scharfschützen von einem deutschen Kriegsteilnehmer behandelt. Red.

Der vergangene Krieg hat der Technik und den mit ihr verwandten Wissenschaften ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Kaum minder wichtig war aber die Heranbildung besonders tüchtiger Einzelkämpfer, die oft mehr leisteten als ganze Einheiten. Manche neuen Erfindungen oder Einrichtungen konnten nur dann eingesetzt werden, wenn sich unter Selbstaufopferung entschlossene Männer zur Verfügung stellten, um die neuen Waffen zu bedienen. Es sei nur an den Einmann-Torpedo oder an die japanischen Kamikaze-Flieger erinnert. Wesentlich ist die Feststellung, daß trotz der sich immer mehr vervollkommnenden Kriegstechnik der *Soldat als Kämpfer nach wie vor unentbehrlich* ist. Diese Tatsache ist gegenwärtig durch die zahlreichen Publikationen über neue und außerordentlich wirksame Waffen etwas in den Hintergrund gedrängt. Eine Armee, die vollwertig sein will, darf keinesfalls ob der Technik den Manneswert vernachlässigen.

Es sollen in der Folge die Scharfschützen einer besonderen Würdigung und Behandlung unterzogen werden, also jene Einzelkämpfer, die besonders in der zweiten Hälfte des Krieges immer mehr Bedeutung erlangten. Auch in Zukunft dürften sie wichtig bleiben, zumal sie sich auch in den Großkämpfen vielfach bewährt haben.

Verhältnismäßig früh hatten die *Russen* die Ausbildung und den Einsatz der Scharfschützen gefördert. In der richtigen Erkenntnis, daß diese Einzelkämpfer erheblich größeren körperlichen und seelischen Beanspruchungen ausgesetzt sind als zum Beispiel Jagdflieger, verliehen sie an besonders erfolgreiche Scharfschützen hohe Auszeichnungen und den Ehrentitel «Held der Sowjet-Union». Es gab russische Scharfschützen, die im vergangenen Krieg mehr als 250 Abschüsse erreichten.

Die deutsche Leitung der Infanterie griff auf Grund der russischen Erfolge das Scharfschützenproblem mit Nachdruck auf, entwickelte aber eine etwas andere Einsatztaktik, die sich als noch aussichtsreicher erwies.

Am zweckmäßigsten werden Scharfschützen in der *Verteidigung* und bei *Rückzugsgefechten* verwendet. Ihre Tätigkeit führt nicht nur zu einer zahlenmäßigen Dezimierung des Feindes durch unbedingt sicheren Kopfschuß, sondern sie fördert zugleich die moralische Zermürbung des Gegners. Bei Tage kann sich kein Essenträger oder Meldegänger mehr zeigen. Jeder Mann, der unvorsichtig den Kopf aus dem Schützengraben hebt, fällt ihnen

zum Opfer. Da man den feindlichen Scharfschützen unter normalen Verhältnissen weder ausfindig machen, noch durch Artilleriefeuer außer Gefecht setzen kann (es ist ja unmöglich, das gesamte Feindgelände gleichzeitig zu beschießen), muß man diesen Übelstand entweder in Kauf nehmen, oder eigene Scharfschützen von besonders hoher Qualität auf die Jagd schicken. Wie das vor sich geht, kann am besten folgendes lehrreiche Beispiel aus dem vergangenen Krieg darstellen:

An einem Abschnitt der Ostfront hatte ein russischer Scharfschütze die deutsche Verteidigungsfront so gut in Beobachtung, daß er auf jede Bewegung sofort mit hundertprozentiger Treffsicherheit mit einem Schuß antworten konnte. Man versuchte, durch Emporhalten von Menschenattrappen mit Stahlhelm sein Feuer herauszulocken, um ihn dadurch leichter ausfindig machen zu können. Doch der Russe ließ sich auch durch die besten Attrappen nicht irreleiten. Geriet dagegen ein Deutscher zufällig mit dem Kopf über den Grabenrand, so fiel er sofort, ein Beweis für die ausgezeichnete Beobachtungsfähigkeit des Russen. Schließlich meldete sich ein deutscher Unteroffizier freiwillig zur «Jagd». Er fertigte sich einen kompletten bunten Tarnanzug an, verschaffte sich ein Gewehr mit Zielfernrohr und begab sich bei Nacht in die Nähe des vermutlichen Standorts des russischen Schützen. Dort, unmittelbar an den russischen Linien, blieb er vollständig getarnt den ganzen Tag über regungslos liegen und beobachtete mit Auge und Ohr die stark bewaldete Umgebung. Jedoch umsonst; er konnte zwar den Standort des Russen verhältnismäßig sicher ausmachen, doch ihn selber sah er nicht. In der Nacht kehrte der Unteroffizier zurück und baute sich am Gewehr einen kleinen Taschenspiegel an, damit er, auf dem Rücken liegend, das Gelände übersehen konnte und durch Drehen des Spiegels in der Lage war, auch die weitere Umgebung beobachten zu können, ohne sich selbst bewegen zu müssen. Natürlich war auch der kleine Spiegel weitgehend getarnt. So ausgerüstet begab er sich in der folgenden Nacht erneut in die Nähe des russischen Scharfschützen und tarnte sich dort vollständig, so daß er bei beginnender Helligkeit sicher beobachten konnte. Da der Deutsche nun schon längere Zeit kaum geschlafen hatte, fiel er bei größer werdender Tageswärme trotz größter Willensanstrengung in einen Dämmer Schlaf, aus dem er erwachte, als er ein Knacken im Unterholz vernahm. Er erkannte in Richtung des Geräusches den Russen, der sich gerade bereit machte, um die deutschen Linien in gewohnter Weise zu beschießen. Die Entfernung zwischen beiden Scharfschützen betrug kaum 100 Meter. Regungslos blieb der Unteroffizier mehrere Stunden liegen, indem er, auf dem Rücken liegend, mit Hilfe des Spiegels den Russen beobachtete. Schließlich bemerkte er, wie der Russe sich zurückzog und in einem Kriech-

graben verschwand, der zur unsichtbaren Annäherung vom Unterstand zur Schützenstellung diente. In diesem kroch er zum Unterstand zurück, wo er aufstand, da er dort infolge des Waldes von der deutschen Seite aus nicht gesehen werden konnte. Diesen Augenblick nahm der Deutsche wahr und brachte ihm mit dem ersten Schuß eine tödliche Kopfverletzung bei. Daraufhin verharrte er regungslos in seiner Feuerstellung, um erst bei beginnender Dunkelheit wieder zu den eigenen Linien zurückzukehren.

Dieses Beispiel zeigt verschiedene wichtige Grundsätze des Scharfschützeneinsatzes sowie die hohen Anforderungen, die an derartige Einzelkämpfer gestellt sind. Diese Begebenheit ist vorweggenommen, um als Grundlage der folgenden Ausführungen zu dienen.

Ausbildung

Bei der Suche nach besonders geeigneten Leuten wird oft so verfahren, daß von höherer Kommandostelle aus ein Befehl an die unterstellten Truppen ergeht, eine bestimmte Anzahl von Leuten, meistens Infanteristen, zu melden, welche für eine Scharfschützenausbildung in Frage kommen. Es wird dann von den unterstellten Kommandanten oft der Fehler gemacht, mittelmäßige Leute auszusuchen. Da aber ein Scharfschütze, meist ganz auf sich allein gestellt, nicht nur größeren körperlichen und seelischen Anstrengungen ausgesetzt ist, sondern auch der Lage entsprechend selbständig handeln muß, ist es erforderlich, nur die Besten für diese Kampfart auszuwählen.

In der deutschen *Ausbildungsschule* erhielten die zukünftigen Schützen eine *Spezialausbildung* im Schießen, Tarnen und Sport sowie taktischen Unterricht. Alle diese Ausbildungszweige sind gleich wichtig. Versagt der Mann im späteren Einsatz nur auf einem dieser Gebiete, so hilft ihm kein noch so gutes Können zum Beispiel im Schießen oder Tarnen.

Für die *Schießausbildung* erhielt der angehende Scharfschütze ein mit Zielfernrohr versehenes Gewehr, welches er sowohl während des Lehrgangs, als auch später an der Front behielt. Für die Scharfschützen sind nur halbautomatische Gewehre geeignet, weil diese bei Zielwechsel, beziehungsweise bei Schußwiederholung infolge des Fortfalles der Ladetätigkeit die unbedingt notwendige Bewegungslosigkeit gestatten. Es war dem Schützen verboten, das Gewehr an andere auszuleihen, auch nicht an höhere Offiziere. Hierzu erhielt der Scharfschütze zweckmäßigerweise einen schriftlichen Befehl.

Das Ziel der Schießausbildung ist ein sicherer Kopfschuß auf mindestens 400 Meter Entfernung, also ausbildungsmäßig gesehen ein Zentrum-

Treffer auf eine leicht getarnte Kopfscheibe von zirka 40×40 cm Größe. Der Schütze ist dann als brauchbar zu bezeichnen, wenn er keinen Schuß verfehlt. Auf Kopfschuß ist deshalb Wert zu legen, weil der *Gegner* auf alle Fälle *mit dem ersten Schuß fallen muß*. Diese Forderung erscheint sehr hoch; sie ist aber unumstößlich für einen wirksamen Scharfschützeneinsatz. Zudem gefährdet der Schütze sich selber, wenn er seinen Gegner nicht rasch und absolut sicher erledigen kann. Zum sicheren Schuß kommt natürlich die *schnelle Feuereröffnung* und das rasche Zielerfassen hinzu, was das Ziel der Ausbildung noch schwerer erreichen läßt.

Zur Belebung der Schießausbildung werden zweckmäßigerweise Modell-Dorfanlagen in stark verkleinerten Maßstab (Haushöhe zirka 50 cm) errichtet, in denen zum Beispiel Fensteröffnungen Ziele darstellen. Hier wird zuerst mit dem Kleinkalibergewehr oder mit dem Einsatzlauf geübt. In erster Linie soll hier die Zielansprache, die Aufmerksamkeit, Beobachtungsfähigkeit und Reaktionsfähigkeit des Mannes an Hand einer größeren Zahl dicht nebeneinander befindlicher und rasch wechselnder Ziele gefördert werden. So läßt man zum Beispiel in den Fensteröffnungen für kurze Augenblicke Figuren erscheinen, die sofort getroffen werden müssen.

Während der *Sportausbildung* soll nicht nur die körperliche Gewandtheit des angehenden Scharfschützen gefördert werden, sondern vornehmlich auch seine *Ausdauer*. Standhaftigkeit im längeren Ertragen von Strapazen gehört zu den wichtigsten Eigenschaften des Scharfschützen. Dieses Erfordernis ist unerläßlich und muß in der körperlichen Ausbildung und durch längeren Aufenthalt im Gelände geschaffen werden. Schließlich muß berücksichtigt werden, daß der Schütze auch während der kalten Jahreszeit einsatzbereit sein soll und dabei oft strenger Kälte ausgesetzt ist, ohne sich bewegen zu dürfen.

Einer der wichtigsten Ausbildungszweige ist die *Geländeausbildung*, besonders das Üben der *Tarnung*. Hierbei muß der natürlichen Bequemlichkeit des Menschen stark entgegengearbeitet werden. Man kann am meisten durch persönlichen Leistungsansporn und durch Belebung der Ausbildung durch interessante spannende Beispiele erreichen. Ein gut getarnter Scharfschütze darf bei völliger Regungslosigkeit trotz Beobachtungstätigkeit und Schußbereitschaft auch aus einer Entfernung von wenigen Schritten nicht erkannt werden! Das scheint zunächst unmöglich; es ist aber mit Hilfe geeigneter Tarnkleidung und besonderer Findigkeit des einzelnen erreichbar. Die buntfarbenen Tarnanzüge mit künstlichem Laubbehang sind bekannt. Auch das Gesicht und die Hände müssen einen geländefarbenen Stoffüberzug oder entsprechende Bemalung haben. Die Gläser des Fernrohres sind mit einem dünnen, entsprechend gefärbten Leinen zu überziehen, das

schmale Sehschlitze freiläßt. Die Tarnung des Gewehres ist einfach.

Welche weiteren Möglichkeiten noch bestehen, zeigt das anfangs geschilderte Beispiel. Aus diesem seien die Erdarbeiten (Kriechgraben des Russen) noch einmal besonders erwähnt. Derartige oder ähnliche Vorkehrungen sind unerläßlich für einen erfolgreichen Einsatz von Scharfschützen. Es ist vom Gelände abhängig, ob man sich zum liegenden oder zum sitzenden Anschlag eingräbt. Der Entschluß wird auch davon abhängen, wie lange die Stellung benutzt werden soll.

Schon während der Ausbildungszeit läßt sich die *Beobachtungsgabe* sehr gut schulen. Dies ist außerordentlich wichtig und muß mit praktischem taktischen Unterricht verbunden sein, damit der Schütze aus dem besonderen Verhalten des Gegners richtige Rückschlüsse ziehen kann. Es sei daran erinnert, daß ja der Mann keinen Vorgesetzten in erreichbarer Nähe hat, den er fragen kann. Er muß stets selbst entscheiden.

Folgendes Beispiel zeige den Erfolg guten Beobachtens. Es handelt sich wiederum um ein Geschehen aus dem vergangenen Krieg, das sich in Italien zugetragen hatte: Zwischen den Fronten lag ein zerschossener englischer Panzerkampfwagen. Dieser wurde während einiger Tage von einem deutschen Scharfschützenpaar beobachtet, wobei auch nicht die geringste Veränderung bemerkt werden konnte. Endlich entdeckten sie ein kleines Papierstück neben dem Panzer, das vorher nicht dort gelegen hatte. Sie meldeten dies sofort der Kompanie. Als die Artillerie daraufhin einige Schüsse auf den Panzer feuerte, liefen aus diesem zwei englische Soldaten in Richtung der nächsten Deckung. Beide fielen durch Kopfschuß der beiden Scharfschützen.

In gleicher Weise, wie Veränderungen beim Gegner zu beachten sind, und zwar auch die geringfügigsten, müssen auch im eigenen Bereich erkennbare Geländeumgestaltungen unter allen Umständen vermieden werden. Das beliebte Aufstellen eines hohlen Baumstumpfes, in dem der Schütze hockt, ist bei länger dauernder Verteidigung durchaus falsch, da einem aufmerksamen Gegner – und mit einem solchen muß man stets rechnen – eine solche Veränderung sicher auffallen wird.

Einsatz

Eine zweckmäßige und einheitliche Gliederung von Scharfschützenverbänden kann nicht angegeben werden, da die Kriegserfahrungen noch nicht ausreichend erforscht sind. Während die Russen ihre Schützen fast ausschließlich allein einsetzten, gingen die Deutschen gegen Kriegsschluß zur Bildung von «Scharfschützenpaaren» über. Die Zusammenarbeit von

zwei Schützen bewährte sich sehr. Sie konnten sich in der Beobachtung ablösen und den Raum einteilen. Ferner war die doppelte Feuerkraft oft von entscheidender Bedeutung. Auch ist es eine psychologische Erscheinung, daß die seelische Beanspruchung im Kampfe leichter ertragen wird, wenn man nicht vollständig allein ist. Natürlich muß die Gewähr vorhanden sein, daß die beiden Schützen gut zusammenarbeiten und in kameradschaftlicher Hinsicht harmonieren. Sie müssen zudem diszipliniert genug sein, um sich nicht durch nebensächliche Unterhaltungen zu stören. Sind diese Forderungen erfüllt, so werden die Erfolge eines solchen Scharfschützenpaares infolge der gesteigerten Kampfkraft, die in Wirklichkeit mehr als das Doppelte beträgt, recht bedeutend sein.

Der Einsatz von *Scharfschützenzügen*, wie er auch mit großem Erfolg von den Westmächten angewandt wurde, erfolgt auf besonderen Befehl einer höheren Kommandostelle. Schon verhältnismäßig kleine derartige Einheiten können einen größeren Frontabschnitt entscheidend beeinflussen. So hat zum Beispiel im Jahre 1944 an der Invasionsfront ein kanadischer Scharfschützenzug von zirka 30 Mann den Gegenangriff einer deutschen Division aufgehalten.

In diesen Ausführungen soll aber vornehmlich das Verhalten des *einzelnen Scharfschützen* im Kampf behandelt werden, da von seinem Können das Gelingen von Sonderunternehmungen abhängt. Die Kompagnie, welcher der Schütze angehört oder zugeteilt wird, muß ihn in jeder Beziehung unterstützen. Dazu gehört, daß ihm bei Erdarbeiten, die natürlich nur nachts ausgeführt werden dürfen, von den Kompagniekameraden geholfen wird, damit er den äußerst anstrengenden Beobachtungsdienst ausgeruht beginnen kann.

Bei einer Scharfschützenstellung im *Wald* empfiehlt sich oft die Errichtung einer «Schußschneise» durch Aushauen des untersten Laubwerkes. Dies muß sorgfältig geschehen, damit die Veränderung im Unterholz vom Gegner nicht bemerkt werden kann. Es muß überhaupt immer so gehandelt werden, als ob man ständig von feindlichen Scharfschützen beobachtet würde. Es wird oft zu einem «Zweikampf» zwischen den einander gegenüberstehenden Scharfschützen kommen, in dem man nur bei weit überdurchschnittlichen Leistungen Sieger bleiben kann.

Ein gewandter Scharfschütze schießt nicht auf jeden Gegner; er wartet – gegebenenfalls tagelang – auf lohnende Ziele. Zu diesen gehören zum Beispiel höhere feindliche Offiziere. Sie sind bei Frontbesichtigungen leicht einmal unvorsichtig und werden so eine Beute des Scharfschützen. Ein gut ausgebildeter Scharfschütze ist also auch über die wichtigsten Gradabzeichen der Feindtruppe zu orientieren. Sodann werden vorzugsweise Meldegänger

und Essenholer abgeschossen, weil dadurch die Versorgung der Truppe gestört wird. Es hängt grundsätzlich von der Lage ab, ob man auf jeden sichtbaren Gegner schießen läßt, oder nur auf besonders befohlene Spezialziele.

Bei einem eigenen örtlich begrenzten Angriff können Scharfschützen mit Erfolg zur Bekämpfung von «Schweige-MG» eingesetzt werden. Schon ein einziges richtig eingesetztes MG kann erfahrungsgemäß den Angriff eines Infanterieregimentes aufhalten. Seine Entdeckung ist schwer und zeitraubend. Ein gewandtes Scharfschützenpaar kann in einer solchen Lage den entscheidenden Erfolg herbeiführen. Es kann sich dem Gegner leichter nähern, ohne selbst gesehen zu werden, um der MG-Bedienung in die Flanke zu kommen und sie so besser bekämpfen zu können.

Das *Gebirge* ist für den Scharfschützen-Einsatz ideal. Doch ist die körperliche Anforderung an die Scharfschützen dort noch größer als im Flachland. Die vollständige Beherrschung des Skilaufes und Bergsteigens kommt zu den eingangs erwähnten Forderungen hinzu. Ein seltenes Können muß von ihm verlangt werden. Dafür wird er auch überraschend viel leisten; seine besondere Ausbildung wird sich immer bezahlt machen.

Es sei noch eine Gruppe von Einzelkämpfern erwähnt, die auf Grund neuartiger Waffen bald zu den Scharfschützen gezählt werden dürften: Die *Panzernahkämpfer*. Die neuen Panzerabwehrwaffen (Panzerfaust, Bazooka usw.) ermöglichen die Vernichtung gepanzerter Fahrzeuge durch beherzte Einzelkämpfer. Gewandtheit, Mut, gute Tarnung und größte Treffsicherheit sind die sichersten Bürgen für einen Erfolg. Schon gegen Schluß des vergangenen Krieges entfielen auf die Panzernahvernichtungsmittel auf deutscher Seite zirka 50 Prozent der Abschußfolge.

Ganz allgemein kann festgehalten werden, daß der Einzelkämpfer trotz Atombomben und Fernwaffen seine Bedeutung behalten wird. Seine besondere Schulung durch harte Ausbildung wird immer Früchte tragen. Gerade der Scharfschütze hat viel Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Es muß für jeden Infanteristen eine Ehre sein, zu solchen Einzelkämpfern zu gehören, die losgelöst von der Masse, auf sich allein gestellt, größten Mannesmut beweisen und ungewöhnliche Leistungen vollbringen können.

H. St.